



Bilder Laura Kessler

DER STROM IN UNS

Über den Ursprung der Zeit im Bewusstsein

Martina Roesner*

Die Frage nach dem Wesen der Zeit gehört zu den ältesten Rätseln der Menschheit. Der periodisch wiederkehrende Umlauf der Gestirne, der Rhythmus der Jahreszeiten in der Natur und die Entwicklung biologischer Lebewesen von der Geburt bis zum Tod, haben den Blick der Menschen schon sehr früh auf die Phänomene von Bewegung und Veränderung, von Werden und Vergehen gelenkt. All diese Vorgänge geschehen in der Zeit, aber was ist die Zeit selbst? Kann man sie überhaupt fassen und definieren? Und wenn ja, wo ist sie anzutreffen? In der neuzeitlichen Naturwissenschaft hat es sich eingebürgert, die Zeit als einen objektiv messbaren Parameter kinetischer, physikalischer oder chemischer Vorgänge zu definieren. Der Bestseller von Stephen Hawking mit dem Titel «A Brief History of Time» verknüpft den Ursprung der Zeit ganz selbstverständlich mit der Entstehung des mate-

riellen Universums im Moment des Urknalls. Doch beruhen all diese kosmologisch-physikalischen Zeittheorien auf einem ursprünglicheren Niveau der Zeitlichkeit, das im Menschen selbst verwurzelt ist.

Beschaffenheit unserer eigenen Innerlichkeit

Wir können die Ortsbewegung eines Körpers zwischen den beiden Zeitpunkten t_1 und t_2 überhaupt nur deswegen messen, weil unsere Wahrnehmung dieser zwei Momente in unserem Gedächtnis verbleibt. Auch wenn die beiden Augenblicke, die jeweils durch t_1 und t_2 bezeichnet werden, schon verstrichen sind, können wir die Differenz zwischen ihnen dennoch berechnen, weil sie in unserer Erinnerung nicht miteinander verschmelzen, sondern ihre relative Distanz zueinander behalten.

Obwohl keiner der beiden Jetztmomente mehr aktuell gegenwärtig ist, haben beide doch ihren festen Platz in der Ordnungsstruktur unseres Bewusstseins. Die äussere Erfahrung zeitlicher Vorgänge in der Natur setzt demnach eine bestimmte Beschaffenheit unserer eigenen Innerlichkeit voraus, die man nur auf dem Wege einer Selbstbesinnung freilegen kann.

Eine Beziehung zwischen Bewusstsein und Zeitlichkeit

Wenn wir einmal die Augen schliessen und auch alle akustischen Reize, wie das Ticken der Uhr oder andere Geräuschquellen ausschalten, haben wir keine Wahrnehmung äusserer Vorgänge mehr. Dennoch sind wir uns nach wie vor der Tatsache bewusst, dass die Zeit vergeht. In absoluter Stille und Dunkelheit mögen wir irgendwann das Gefühl für die Zeit verlieren, sodass wir nicht mehr genau sagen können, wie lange dieser Zustand angehalten hat, aber, dass er eine gewisse Dauer hatte, ist unzweifelhaft. Es besteht demnach eine innere Beziehung zwischen Bewusstsein und Zeitlichkeit, die aller messbaren Zeit im physikalischen Sinne vorgelagert ist. Aber was genau geschieht, wenn wir uns auf die Sphäre unserer inneren Wahrnehmung konzentrieren? In jedem Moment haben wir das Bewusstsein eines Jetzt, das jedoch sogleich in die Vergangenheit absinkt und durch ein neues Jetzt abgelöst wird. Die

Kette der Jetztmomente bildet ein Kontinuum, dessen Tiefendimension nur noch der Erinnerung zugänglich ist. Damit dieses Kontinuum der inneren Zeitlichkeit nicht abreisst, muss sich beständig ein neuer Jetztmoment bilden. Wie aber kommt es dazu? Hier stehen wir vor einem erstaunlichen Phänomen, denn wir können diese beständige Produktion eines neuen Jetzt weder aktiv herbeiführen noch bewusst hindern, sondern sie geschieht ohne unser Zutun wie von selbst. Innerhalb unseres Bewusstseins vollzieht sich demnach etwas, das unserem Zugriff entzogen ist: Wir finden es in uns vor, ohne doch in uns selbst den zureichenden Grund dafür erkennen zu können. Diese unablässige Selbstproduktion der Zeit bildet einen Fluss, der letztlich anonym ist. Nicht ich bringe aktiv immer wieder ein neues Jetzt hervor, sondern es «jetztet» in mir, wenn man so sagen darf.

Die Philosophie und in ihrem Gefolge die Naturwissenschaft haben immer wieder die Frage gestellt, was die Zeit eigentlich ist. Mit Blick auf den zeitlichen Charakter physikalischer Prozesse kann man sehr wohl eine Antwort auf diese Frage geben. Hinsichtlich des Zeitflusses, den wir in uns selbst vorfinden, hat jedoch weder die Frage nach dem Was noch die nach dem Wer einen Sinn. Auf dem tiefsten Niveau unseres Bewusstseins sind wir kein stabiles Etwas und auch kein Jemand, sondern werden durchströmt von etwas Namenlosem, das begrifflich nicht fassbar ist. Dies hat



weitreichende Konsequenzen für unser Selbstverständnis, da unsere Vorstellung von einer aktiven, ihrer selbst mächtigen Subjektivität dadurch relativiert wird. Alle Antworten auf die Frage, wer wir sind und wie wir selbst uns definieren, versinken letztlich im Strom der inneren Zeitlichkeit, der es uns nicht erlaubt, uns bei irgendetwas zur Ruhe zu setzen – nicht bei naturwissenschaftlichen Theorien über den Ursprung und das Wesen der objektiv messbaren Zeit, aber auch nicht bei unse-

rem eigenen Ich und den damit verbundenen Selbstbildern. Im Innersten sind wir nichts Statisches, sondern ein unaufhörliches Geschehen, das wir nicht hervorgebracht haben, sondern das uns vorausgeht und uns beständig dazu drängt, die Grenzen dessen zu übersteigen, was wir sind oder zu sein glauben.

Im Innersten sind wir nichts Statisches

PD Dr. Martina Roesner studierte Philosophie und Katholische Theologie und arbeitet unter anderem an der Theologischen Hochschule Chur.

Anzeige

Therapien & Massagen

Wir bieten ein breites Angebot an Therapien an und helfen gerne, die passende für Sie zu bestimmen. Oder geniessen Sie eine professionelle Massage in unserem Behandlungszentrum. Informationen und Öffnungszeiten finden Sie auf unserer Webseite.

 **Viamala
Mineralbad Andeer**

Kraft des Wassers.

www.mineralbad-andeer.ch

